

Nach einem langen Zeitraum vielleicht, binnen welchem sowohl Höhe als Gestalt des Vulcans durch die errodirende Kraft der Gewässer bedeutend verändert wurden, entstand im Osten ein neuer Vulcan, der Laven ähnlicher Art ergoss. Sein Gipfel wurde durch einen Paroxysmus in die Luft gesprengt und so der erste Enclos gebildet, von welchem jetzt nur mehr ein kleiner Theil übrig ist. Aus der Mitte dieses ringförmigen Walles erhob sich bald ein anderer jedoch niederer Kegel, dessen Gipfel abermals wieder durch einen Paroxysmus zerstört wurde; es entstand so der zweite Enclos. Aus diesem baute sich nun endlich der jetzige Vulcankegel mit seinem Krater Bory auf. Seine jetzige unregelmässige Gestalt erhielt der Vulcan wohl erst am Ende des vorigen Jahrhunderts, wo im Osten des Kraters Bory ein zweiter Krater sich öffnete. Seine Auswürflinge und Lavaergüsse verlängerten den Vulcankegel nach Osten. Der kleine Eruptionskegel, an dessen Spitze sich dieser Krater befand, wurde jedoch im Verlaufe dieses Jahrhunderts auch zerstört und es blieb der kleine dritte Enclos übrig, innerhalb welchen sich schon wieder ein Kegel mit seinem Krater befindet. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich deutlich, dass die Anstrengungen der vulcanischen Kräfte stets von Westen nach Osten auf Reunion fortschreiten. Eine weitere merkwürdige Regelmässigkeit zeigt sich darin, dass alle Kraterwälle im Osten zerstört sind, und deshalb auch nur dort die ganze Masse der ergossenen Laven ihren Ausweg gegen das Meer findet. Es würde mich hier zu weit führen, wollte ich die Thatsachen, welche, wie ich glaube, diese Erfahrung bedingen, hier näher aufzählen.

G. Haberlandt. Ueber eine fossile Landschildkröte des Wienerbeckens.

In einer für das Jahrbuch der Anstalt bestimmten Abhandlung gibt der Herr Verfasser die ausführliche Beschreibung und Abbildungen der ersten im Wiener-Becken, ja in den Tertiärschichten Oesterreichs überhaupt bekannt gewordenen Landschildkröte, die er als *Testudo praeceps* n. sp. bezeichnet. Alle bisher in unseren heimischen Neogenablagerungen bekannt gewordenen Schildkrötenreste, deren nähere Kenntniss wir insbesondere Herrn Prof. Peters verdanken, gehören ausschliesslich den Familien der See-, Fluss- und Sumpfschildkröten an. Das hier beschriebene Stück wurde in einem Steinbruche nächst Kalksburg bei Wien gefunden; es ist lediglich ein Steinkern, an welchem nicht die Knochenplatten des Schildes selbst, sondern nur deren Innen-Abdrücke mit den Nähten erhalten erscheinen. Die charakteristischen Eigenthümlichkeiten desselben fasst Hr. Haberlandt in folgenden Sätzen zusammen:

1. Das Rückenschild ist stark gewölbt und vorne etwas steiler als rückwärts.
2. Die Form der ersten drei Vertebralplatten und ihre Verbindungsweise mit den Costalplatten entspricht dem Typus *Testudo*, die übrigen folgen dem Typus *Emys*.
3. Die Gestalt der Costalplatten ist nichtsdestoweniger durchaus eine abwechselnd keilförmige.

4. Die Marginalplatten sind auffallend hoch.
5. Nacken- und Schwanzplatten zeichnen sich durch grosse Steilheit aus.
6. Das Brust- und Bauchschild ist in seinem hinteren Theile gegen Innen gehoben.

Dr. C. Doelter. Bemerkungen zu dem Artikel des Herrn G. v. Rath in Nr. 14., Verhandl. G. R. A. S. 247.

Herr G. v. Rath hat in der letzten Nummer dieser Zeitschrift eine Erwiderung auf meine Kritik veröffentlicht. Ich hätte die Discussion über diesen Gegenstand nicht verlängert, wenn nicht Herr v. Rath mich wiederholt beschuldigt hätte, dass in meiner Arbeit Widersprüche vorkämen und dass ich beispielsweise an einigen Stellen Augit-Syenit anerkannt, an anderen mich aber gegen diesen Namen ausgesprochen.¹⁾

Wie es sich jedoch damit verhält, geht aus Folgendem hervor:

Dass Augit neben Orthoklas vorkommt, wurde anerkannt, nicht aber, dass ein aus beiden bestehendes Gestein in grösserer Verbreitung am Monzoni vorkomme. Dies gilt auch für das von Rath erwähnte Ricoletta-Gestein, welches eben kein normaler Augit-Syenit ist, sondern ein Uebergangsgestein, welches, wie bemerkt wurde (p. 221), in keines der Typen passt. Damit im Einklang ist die Behauptung (p. 216), dass die Gesteine des Monzoni wohl keine neue Mineralcombination enthalten, da eben nach meiner Ansicht solche reine Augit-Syenite nur äusserst local vorkommen (p. 243).

Herr v. Rath citirt nun weiter meine Worte, dass Augit-Diorit resp. Augit-Syenit zutreffende Namen wären, ohne aber den Nachsatz zu citiren (p. 215): „jedoch haben wir gesehen,“ sowie die übrigen Worte, wo eben nachgewiesen wird, warum die Namen nicht passend sind (p. 215).

Bei dieser eigenthümlichen Weise des Citirens ist es allerdings leicht, Widersprüche aus jeder Arbeit herauszufinden.²⁾

Ausserdem übersieht Herr v. Rath, dass sich ja jene Stellen (215, 216) nicht auf den Augit-Syenit, sondern auf den Diabas beziehen, welche Gesteine nach seiner Ansicht gewiss nicht ident sein dürften.

Dass weiterhin Herrn v. Rath's Verzeichniss unvollständig war, war in so fern wohl nicht ganz unrichtig, als derselbe mehrere Fundorte (Nordabhang des Monzoni) nicht erwähnt, andere verwechselt hatte. Was den Skapolith und Comptonit anbelangt, so hatte ich ihn auf die Autorität Liebener's hin erwähnt, da ich es für meine Pflicht

¹⁾ Ist es nicht auch ein Widerspruch, wenn man aus vorherrschendem Plagioklas und Hornblende bestehende Gesteine als Augit-Syenit beschreibt (Seite 244 meiner Arbeit, Zeile 15 u. p. 13 der Arbeit Herrn v. Rath's;); ich könnte also den Satz Herrn v. Rath's (p. 248 Z. 1 von unten) ebenfalls anwenden.

²⁾ Davon noch ein weiteres Beispiel: Pag. 244 schreibe ich: wir können, besonders da, wo es sich um die Verbreitung eines Gesteines handelt, auf die losen Blöcke, welche fast das ganze Material zu Untersuchungen lieferten, nur wenig Gewicht legen. Herr vom Rath citirt: wir können begreiflicherweise auf die losen Blöcke, welche fast das ganze Material etc. (!)